

Integration zwischen Ghetto und Folklore

Podiumsdiskussion mit deutschen und türkischem Experten

(holi). Im Berliner Stadtteil Neukölln senden Lehrer Hilferufe aus, weil sie ihrer vornehmlich ausländischen Schüler nicht mehr Herr werden. In Baden-Württemberg und Hessen schlagen Einbürgerungstests Welten. Doch wie steht es um die Migranten in Augsburg? Zu der Situation der kommunalen Integrationspolitik veranstaltete die Stadtratsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen eine Anhörung im Rathaus.

Matthias Garte von der AIP-Sozialraumplanung rechnete vor, dass laut einer wissenschaftlichen Erhebung 50 Prozent aller Schüler in Augsburg Migrationshintergrund haben. Das bedeutet, ihre Eltern oder Großeltern stammen nicht aus Deutschland. „Die Sozialhilfequote liegt besonders im Nordwesten Augsburgs deutlich über dem Stadtschnitt“, so Garte. In diesen Vierteln wohnen sehr viele Ausländer. Und der Islam sei mittlerweile bei Erstklässlern die zweithäufigste Konfession in Augsburg, noch vor dem evangelischen Glauben.

All diese Fakten verdeutlichen, dass dringender Bedarf an einer umfassenden Integration auch in Augsburg besteht. Einen Ansatz dafür bietet der Ausländerbeirat. 25 ehrenamtliche Mitglieder umfasst er. Sein Vorsitzender, Nazim Kücük, weiß zwar, dass der Beirat, der ausschließlich beratende Funktion hat, nur eines von vielen Integrationsinstrumenten ist. Trotzdem glaubt er: „Das Gremium hat Ausländern gezeigt, dass sie und ihre Interessen von der Stadt wahrgenommen werden.“ Das sei wenigstens ein erster Schritt.

Doch natürlich können das nicht alle Bemühungen gewesen sein. Der Integrationsbeauftragte der Stadt, Robert Vogl, wies darauf hin, dass sich Integrationsvereine nicht nur

auf folkloristische Angebote beschränken dürften. „Obwohl die natürlich auch wichtig sind“, wie er hinterherschob. Vielmehr müsse das Bewusstsein für Integrationsprobleme in der gesamten Bevölkerung geschärft werden – und das auch durch gute Öffentlichkeitsarbeit. Von einem Fragebogen-Test wie in Hessen hält er nichts: „Dafür ist die Wirklichkeit zu komplex.“

Auch Hansi Ruile, Initiator der Interkulturellen Akademie, sieht Nachholbedarf: „Wir dürfen Ausländern nicht immer sagen, was sie nicht können.“ Es stecke sehr viel Potenzial in diesen Menschen. Man müsse es nur erkennen. „Bisher wurde Zuwanderung immer nur als Problem gesehen“, so Ruile.

Angesichts des Bevölkerungsrückganges hierzulande seien mit Zuwanderung aber auch große Chancen verbunden. Ruile weiter: „Wir haben nicht die Option, zu sagen, ob uns Multikulti passt oder nicht. Wir haben es bereits.“ Jetzt gelte es, diese multikulturelle

Gesellschaft zu organisieren.

Das sieht Stephan Schiele ähnlich. Er ist Geschäftsführer des Vereins Tür an Tür, der mit dem Integrationsprojekt MigraNet Betroffenen Hilfestellungen bieten möchte. Auch der Dialog mit der Arbeitsagentur und Betrieben sei wichtig, so Schiele. „Es kann nicht sein, dass ein ausländischer Mediziner bei McDonald's arbeiten muss.“ Natürlich spiele auch eine gute Bildung der Ausländer eine Rolle.

Auf den Punkt brachte es die Bundestagsabgeordnete und Chefin der Partei Bündnis90/Die Grünen, Claudia Roth: „Integration fällt nicht vom Himmel. Vielmehr muss eine multikulturelle Demokratie gestaltet werden.“ Aber wie? Das sei die Aufgabe der Politik und der Gesellschaft.



Robert Vogl



Nazim Kücük